deutschen Kulturgeschichte an, worauf Namen wie Johannes Sylvius Egranus, Christoph Willibald Gluck, Joseph Hegenbart, Edmund Husserl, Franz Konwitschny, Gregor Mendel und Adalbert Stifter hinweisen.

Die den Ortsartikeln vorangestellten Ortsnamen sind, so weit vorhanden, in der deutschen Form geschrieben, eine tschechisch-deutsche Ortsnamenkonkordanz erleichtert das Auffinden für den tschechischen Leser. Im übrigen folgt die inhaltliche Gliederung des Handbuchs den Gewohnheiten der Reihe mit Gebietskarten, einem Personenregister, einem Register der Orte ohne eigenen Artikel, Stammtafeln der Herrscher, Bischofslisten und einem umfangreichen Literaturverzeichnis mit Titeln in deutscher und tschechischer Sprache. Die nach einheitlichem Muster entworfenen, in die Ortsartikel eingebauten Stadtgrundrisse sind so stark schematisiert und ohne Straßen- und Platznamen gelassen, daß ihr Informationsgehalt im Vergleich mit denjenigen in den bisherigen Bänden der Reihe an Wert verloren hat. Es ist zu wünschen, daß das „Handbuch" auf deutscher Seite zum besseren Verständnis der deutschen und tschechischen Geschichte der böhmischen Länder beiträgt.

Dresden Karlheinz Blaschke

Repertorium der Zisterzen in den Ländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, hrsg. von Gerhard Schlegel unter Mitarbeit von Michael Berger, Christa Cordshagen und Annelie Kansy für den Verein für Katholische Kirchengeschichte in Mecklenburg. Bernhardus-Verlag, Langwarden 1998. 532 S., 20 Abb. 1 Karte

Der 1998 gefeierte 900. Gründungstag des ersten Zisterzienserklosters Citeaux in Burgund war der Anlaß, das vorliegende Repertorium zusammenszustellen. Es bietet den Benutzern im ersten Teil zur Einführung sieben überblicksartige Aufsätze zur Stellung der Zisterzienserinnen im Ordensverband, zur Architektur und Kunst des Ordens in der Region, zur Wirtschaft sowie zur Ordenshistoriographie und Quellenlage. Bemerkungen zum „Zisterzienserleben heute" beschließen diesen Teil. Für den Hauptteil haben 46 Mitarbeiter die drei noch existierenden und 103 ehemaligen Zisterzienserklöster im Beschreibungsgebiet bearbeitet. Die Arbeitsergebnisse werden als Lexikonartikel präsentiert. Bei der Benutzung dieser Artikel muß grundsätzlich berücksichtigt werden, daß ihre Verfasser zum Teil auf nur unzureichende bzw. keine Vorarbeiten zurückgreifen konnten. Der Herausgeber weist in seinen „Notizen zur Ordenshistoriographie im Beschreibungsgebiet" zu Recht auf Forschungsdesiderate hin (Reform, Bauernkrieg, Reformation, Säkularisation, Studium/Bildung/Klosterbibliothek), die sich für das hier ins Auge genommene Untersuchungsgebiet insgesamt, aber wohl auch für die einzelnen Klöster um Fragen zur Besitz- und Wirtschaftsgeschichte, den rechtlichen und sozialen Verhältnissen und vor allem zur monastischen Lebensführung und Frömmigkeit erweitern lassen. Gleichwohl ist die Mehrheit der Artikel für eine erste Orientierung nützlich, zumal sie den Zugriff auf Quellen und Literatur bieten und so den Einstieg zu wünschenswerter weiterführender Beschäftigung mit den Konventen der Zisterzieneser und Zisterzienserinnen erleichtern. Die Artikel informieren – soweit dazu für die einzelnen Klöster die entsprechenden Informa-

tionen ermittelt werden konnten – über die Namensformen, Topographie und die Patrozinien. Sie geben einen geschichtlichen Überblick, beleuchten wirtschaftliche, rechtliche und soziale Aspekte des Klosterlebens. Es werden weiterhin die Töchterklöster sowie Patronate vorgestellt und Informationen über die Bibliothek sowie die Bau- und Kunstgeschichte geboten. Die Artikel enden mit Hinweisen auf edierte Quellen, Literatur, Archivalien sowie zum Siegel und Wappen des Klosters.

Sehen wir uns nunmehr die Informationen zu den vier (Altzella, Klosterbuch, Grünhain, Rosenthal) Männer- und neun (Dörschnitz, Frankenhausen, Leipzig, Marienthal, Marienstern, Meißen, Nimbschen, Sitzenroda, Sornzig) Frauenklöstern, die auf dem Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen lagen bzw. liegen, genauer an. Im Artikel zu *Altzella* (S. 146–150) vermißt man den Hinweis auf Walter Schlesingers Kirchengeschichte (Bd. 2, S. 217–225), ausführliche Angaben zur Funktion des Kloster als Grablege für die Burggrafen von Dohna sowie besonders für die Markgrafen von Meißen und stößt auf nachlässige bis ungenaue Formulierungen, z.B. wenn man nach der Mitteilung, daß der Stifter Markgraf Otto in Altzella begraben wurde, liest: „Hier fanden auch später seine Nachkommen ihre Ruhestätte" (S. 147). Tatsächlich wurden nur bis Markgraf Friedrich III. († 1382) Wettiner in Altzella beigesetzt. Daß religiöse Motive, nämlich die Einrichtung einer Stiftergrablege bei der Gründung von *Grünhain* (S. 270–274) durch die Edelfreien von Meineweh und Meinhar II. von Werben eine wichtige Rolle gespielt haben, erfährt man im Repertorium nicht. Mitteilenswert erscheint dem Verfasser dagegen aber, daß der letzte Abt von Grünhain nach der Aufhebung des Klosters 1536 seine Köchin heiratete. Einen Überblick über die jüngste Geschichte und die aktuellen Probleme eines bestehenden Klosters gibt der Artikel über *Rosenthal* (S. 434–436). Von den Zisterzienserinnenklöstern hebt sich der ebenfalls noch heute mit Äbtissin und neunzehn Schwestern besetzte Konvent des Klosters *Marienstern* (S. 409–419) genauso wie das Kloster *Marienthal* (S. 352–355) ab, die jeweils mit einem soliden Überblick vertreten sind. Für die übrigen Konvente und Klöster sind die präsentierten Informationen nicht sehr dicht. Auf einen Aspekt sei aber hingewiesen. Nicht selten kam es vor, daß Frauenkonvente für einige Zeit nach den Gewohnheiten der Zisterzienser lebten, um sich dann einer anderen Ordnung zuzuwenden. So z.B. im Fall des Konvents von *Dörschnitz* (S. 213–214), der nach seiner zwischen 1250 und 1270 erfolgten Versetzung und Vereinigung mit den Schwestern in *Sitzenroda* (S. 459–461) nach 1300 auf der Grundlage der Bestimmungen in der Bendediktregel lebte. Die Nonnen in *Frankenhausen* (S. 235–238) befolgten vermutlich im 14. Jahrhundert die Regeln der Zisterzienser, ohne dem Orden anzugehören und wurden 1427 zu den Benediktinerinnen gerechnet. Für das Heilig-Kreuz-Kloster in *Meißen* (S. 365–367) blieb die Zugehörigkeit zum Zisterzienserorden eine bis 1249 dauernde Episode in seiner Geschichte. In das Kloster *Nimbschen* (S. 394–396) gingen zwischen 1275 und 1289 die Vorgründungen in Torgau und Grimma, von wo die Schwestern nach Nimbschen zogen, ein. Den Umzug mit Verweis auf die Bezeichnung „Marienthron" für den Konvent in Grimma wie hier in das Jahr 1277 zu datieren, erscheint eher zweifelhaft. Es kann sich dabei auch schwerlich um den Weihenamen des Klosters Nimbschen handeln, denn dieses wurde 1292 geweiht.

Auch wenn man die teilweise unzureichende Forschungssituation berücksichtigt, ist es bedauerlich, daß einige Verfasser wenig Mühe darauf verwendet haben, die Klöster in ihrer Funktion als religiöse Institutionen zu würdigen. Dies, wie auch die festgehaltenen Nachlässigkeiten und Ungenauigkeiten, die den Informationswert einiger Artikel erheblich mindern, können nicht auf das Konto der

fehlenden Vorarbeiten gebucht werden. Man vermißt im übrigen den aktuellen Stand im Hinblick auf die Bestandsübersichten der Archive und deren Bezeichnung. Das Archiv in Dresden heißt seit Mai 1993 „Hauptstaatsarchiv" und nicht mehr „Landeshauptarchiv" (S. 102 u.ö.). Es liegt für dieses Archiv eine neue Bestandsübersicht aus dem Jahre 1994 vor,[1] von deren Existenz, neben der Übersicht aus dem Jahr 1955, die Benutzer des Repertoriums durchaus Kenntnis erhalten sollten. Ärgerlich ist auch, daß in den Literaturverzeichnissen die Titel ungeordnet durcheinander stehen.

Mainz Jörg Rogge

Gerhard Billig/Heinz Müller, Burgen – Zeugen sächsischer Geschichte. Zeichnungen von Richard Gruhl. Verlag Degener & Co, Neustadt a.d.Aisch 1998. 284 S., 170 Abb.

Der nahezu quadratische Band im landesfarbenen weiß-grünen Einband enthält neben einer Einleitung einen landesweiten Überblick zum Thema (70 S.), einen als Katalog bezeichneten Hauptteil mit Einzelbeschreibungen von 142 mittelalterlichen Wehranlagen (122 S.) und einen umfänglichen Anhang mit Quellen-, Abkürzungs- und Literaturverzeichnis, ferner weit vom Text getrennte Anmerkungen sowie eine tabellarische Übersicht der behandelten Burgen und ein Register.

Nach jahrzehntelanger Beschäftigung mit Burgenforschung im allgemeinen und den sächsischen Burgen im besonderen haben die beiden derzeit wohl besten Kenner der Objekte und der einschlägigen Literatur erstmals „eine zusammenfassende wissenschaftliche Darstellung des Burgenbaus" im jetzigen Freistaat Sachsen vorgelegt. Angestrebt wird eine „komplexe Sichtweise", in die Sachverhalte der Landesgeschichte, der Bau- und Kunstgeschichte, archäologische Befunde sowie Erkenntnisse der Siedlungs- und Namenkunde eingehen. Burgen werden zu Recht als „Zentren historischen Geschehens, Pflegestätten der Kultur", aber auch als „Schlüsselpunkte im Gemeinverständnis der Menschen ..." (was mag das bedeuten?) aufgefaßt. Regional wird Sachsen auch im Katalogteil in fünf Regionen der Burgenentwicklung gegliedert: Nordwestsachsen (39), das Vogtland (23), das Erzgebirge und sein Vorland (33), Mittelsachsen (36) und die Oberlausitz (12 Objekte). Diese Einteilung hätte nach einer kartographischen Veranschaulichung verlangt, die die ihr zugrundeliegende spätmittelalterliche territoriale Gliederung in wettinische Gebiete, Herrschaften und sonstige Territorien hinreichend klar vermittelt.

Im ersten Kapitel wird die Entwicklung des Burgenbaus, untergliedert in fünf schematische Zeitabschnitte nach Jahrhunderten, mit Nennung zahlreicher Beispiele vorgestellt. Das zweite Kapitel „Erscheinungsbild der Burgen nach Lage und Baumerkmalen" beinhaltet Abschnitte zu Zeitschichten (hier mit einer begründeten Periodisierung), Burgtypen, Gräben und Erdbefestigungen sowie

[1] Die Bestände des Sächsischen Hauptstaatsarchivs und seiner Außenstellen Bautzen, Chemnitz und Freiberg Bd. 1, Teil 1 und 2: Die Bestände des Sächsischen Hauptstaatsarchivs (Quellen und Forschungen zur Sächsischen Geschichte 12, 1–2), bearb. von B. Förster, R. Groß und M. Merchel, Leipzig 1994.